

Berufsmatura: Krise im Jubiläumsjahr

Neue Luzerner Zeitung, 30.8.2014

LUZERN Seit genau 20 Jahren gibt es die Berufsmatura.

Doch im Kanton Luzern ist die Akzeptanz noch nicht so gross wie erhofft.

red. Wer gute Schulnoten vorweisen kann, aber nicht ans Gymnasium will, hat seit zwei Jahrzehnten eine attraktive Alternative: die Berufsmaturität. Im Kanton Luzern liegt die Absolventenquote allerdings deutlich unter dem schweizerischen Durchschnitt. 2013 ist sie gegenüber dem Vorjahr sogar gesunken.

Der Grund für die tiefe Quote liegt laut Christof Spöring, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung, in der mangelnden «Akzeptanz und Bekannt-

12 Prozent

aller 21-jährigen Luzerner haben im vergangenen Jahr eine **Berufsmatura** gemacht. Das ist deutlich weniger als im schweizerischen Schnitt, der **14 Prozent** beträgt.

heit» der Ausbildung. Deshalb hat der Kanton eine Imagekampagne lanciert, um für die Berufsmatura zu werben.

Boom bei den Fachhochschulen

Für Unmut sorgt die sinkende Quote der Berufsmaturitätsschüler auch in Wirtschaftskreisen. «Wir kämpfen in der Schweiz mit einem wachsenden Fachkräftemangel», sagt Gaudenz Zemp, Direktor des Gewerbeverbands des Kantons Luzern. Auf Berufsmaturitätsabsolventen wäre man darum angewiesen. Allerdings zeigen Beispiele aus der Praxis, dass nicht alle Firmen Freude an dieser Ausbildung haben. Denn Berufsmaturanden fehlen häufiger im Betrieb. Die Berufsmatura dient auch als Vorbereitung auf die Fachhochschule. Und dort sind die Zahlen viel erfreulicher – es gibt von Jahr zu Jahr mehr Studenten.

Kommentar 5. Spalte

KOMMENTAR

Mehr Profil ist nötig

Das Schweizer Berufsbildungssystem genießt zu Recht ein hohes Ansehen. Hunderttausende bestens ausgebildete Berufsleute bestätigen dieses Bild. Auch die Fachhochschulen boomen, jedes Jahr werden neue Anmelderekorde vermeldet. Der klassische Weg an die Fachhochschule führt über die Berufsmatura. Dies ist quasi das Gegenstück zum akademischen Weg, der über die gymnasiale Matura zur Universität führt.

Die Berufsmatura, die es seit nunmehr 20 Jahren gibt, ist eigentlich ein Garant für Erfolg, doch mit der Akzeptanz hapert es. Im Kanton Luzern ist die Abschlussquote im letzten Jahr gesunken. Viele leistungsstarke Schüler scheinen eben doch gleich den gymnasialen Weg zu wählen. Damit halten sie sich alle Optionen offen: Wenn sie nachher nicht an die Uni wollen, können sie sich mit relativ bescheidenem Zusatzaufwand auch an einer Fachhochschule einschreiben. Dass Fachhochschulen beliebt sind, ist erfreulich. Sie sind ein Mittel gegen den Fachkräftemangel. Andererseits ist die Wirtschaft auf Absolventen aller Ausbildungsniveaus angewiesen. Experten gehen davon aus, dass es etwa in der Industrie maximal 30 Prozent Hochschulabsolventen braucht. Die übrigen Stellen sollen demnach mit gut ausgebildeten Berufsleuten besetzt werden.

Gut ausgebildet, das sind Absolventen der Berufsmaturität auf jeden Fall. Dennoch sehen es einige Firmen nur ungern, wenn ihre Lehrlinge deswegen mehr zur Schule gehen und weniger im Betrieb verfügbar sind. Politik und Wirtschaft sollten dafür sorgen, dass das Profil dieser Ausbildung weiter geschärft wird. Dann wird auch der Nutzen besser erkennbar – sowohl für die Jugendlichen als auch für die Firmen.

ROBERT KNOBEL
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

In Luzern harzt es mit der Berufsmatura

Neue Luzerner Zeitung, 30.8.2014

BERUFSBILDUNG Seit 20 Jahren können auch Lehrlinge eine Matura machen. Doch das Angebot stösst nicht auf die erhoffte Akzeptanz.

CHRISTIAN HODEL
christian.hodel@luzernerzeitung.ch

Das duale Bildungssystem der Schweiz ist einzigartig. Anders als in den meisten Ländern wird Lehrlingen in der Schweiz mit der Berufsmatura (BM) auch abseits der Gymnasien der Zugang zu Hochschulen gewährt – und dies seit 1994. Die Berufsmatura wird dieses Jahr 20 Jahre alt. Ein Erfolg? «Bestimmt», sagt Christof Spöring, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung des Kantons Luzern. Die BM sei «für leistungsstarke Jugendliche der beste Einstieg in die Berufswelt».

Kampagne für 100 000 Franken

Dennoch zeigen Zahlen für den Kanton Luzern: Im vergangenen Jahr haben weniger Lehrlinge die BM gemacht als ein Jahr zuvor. Betrug die Berufsmaturitätsquote 2012 noch 13,7 Prozent, lag sie im Jahr 2013 mit 12,2 Prozent deutlich unter dem schweizerischen Durchschnitt (siehe Grafik). Dies beunruhigt auch den Kanton. Er hat darum im November für rund 100 000 Franken eine Imagekampagne lanciert. Das Ziel: Die Berufsmaturitätsquote soll längerfristig auf 15 Prozent anwachsen. Dies, indem die BM beispielsweise an Infoveranstaltungen bekannter gemacht

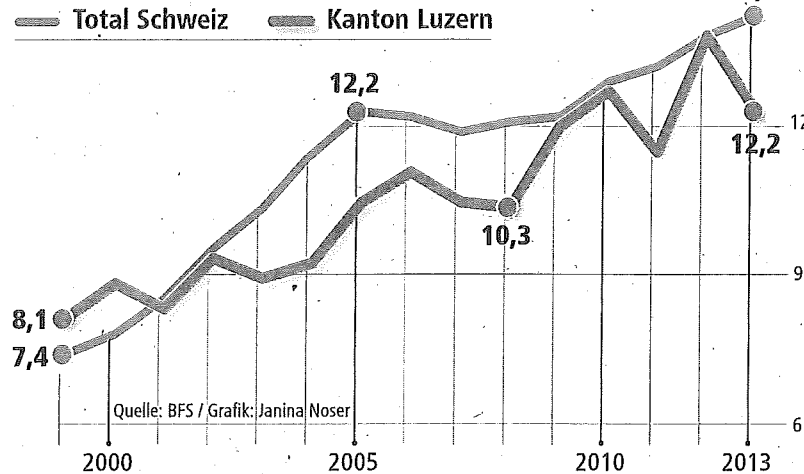
wird, etwa bei Berufsverbänden und in den Schulen. «Eltern müssen bereits beim Übertritt in die Oberstufe informiert werden, dass die gymnasiale Matura nicht der einzige Weg für eine gute Ausbildung ist», sagt Spöring. Die BM sei noch immer zu wenig bekannt und akzeptiert. Fruchtet die Kampagne also nicht? «Man kann nach dem Säen nicht gleich ernten», so Spöring. «Wir sind auf gutem Weg. Aber es braucht Zeit.» In der Statistik würden sich die Auswirkungen der Kampagne erst in ein paar Jahren niederschlagen. «Denn neben den Eltern und den Berufsverbänden müssen auch die Lehrbetriebe von dieser Ausbildung überzeugt werden.» Spörings Wunsch: «Die BM soll in der Gesellschaft die gleiche Akzeptanz erfahren wie die gymnasiale Matura.»

«Für die Karriere förderlich»

Der Vorteil der Berufsmatura liege in der Kombination von Theorie und Praxis, sagt Luca Nicolussi (18) aus Rothenburg. Er ist im dritten Lehrjahr Mediamatiker und wird im übernächsten Jahr die Berufsmatura abschliessen. «Viele Dinge, die ich in der Schule lerne, kann ich direkt im Lehrbetrieb umsetzen», sagt Luca Nicolussi. So wie Nicolussi machen es im Kanton rund 60 Prozent der Mediamatikerlehrlinge. «Meine Lehre ist eher allgemein gefasst. Darum ist es für die Karriere förderlich, wenn man sich später auf ein Fachgebiet spezialisieren kann», erklärt er weiter.

Dass gut ausgebildete Spezialisten mit Berufserfahrung in der Arbeitswelt immer wichtiger werden, bestätigt auch Gaudenz Zemp, Direktor des Gewerbeverbands des Kantons Luzern: «Wir

Anteil der Berufsmatura-Absolventen bei den 21-Jährigen in Prozent



kämpfen in der Schweiz mit einem wachsenden Fachkräftemangel vor allem in den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.» Die Berufsmatura sei dabei ein «sehr wichtiges Element», weil über sie der Weg zur Fachhochschule führe. Doch die Fachhochschulen boomen trotz sinkender BM-Quote. Die Hochschule Luzern etwa hat in den vergangenen Jahren massiv an Studenten zugelegt. «Dies hat verschiedene Gründe», sagt Spöring. Einerseits seien die Fachhochschulen nicht kantonale organisiert und rekrutierten Studenten aus einem grösseren Gebiet. «Andererseits besuchen auch immer mehr Gymnasiasten Fachhochschulen.»

Vor 1994 gab es schweizweit keine einheitliche Ausbildung, die nach dem Lehrabschluss den Zugang zu Hochschulen gewährte. Vorläufer der BM waren je nach Kanton und Berufsgebiet diverse Berufsmittelschulen.

Die Lehrlinge fehlen im Betrieb

Die Absolventenquoten zeigen: «Die Berufsmatura muss sich in Zukunft auch verändern», sagt Gaudenz Zemp. Denn die «zeitliche Beanspruchung der Lehrlinge durch die schulische Bildung stellt die Arbeitgeber vor Probleme». Es dürfe darum nicht sein, dass die BM zu Lasten der Praxis gehe. «Hier gilt es, innovative Wege zu gehen, um die Lehrlinge optimal zu schulen und sie gleichzeitig so

viel wie möglich praktisch arbeitend im Betrieb zu haben.» Wie diese Lösungen aussehen sollen, ist indes unklar. Fest steht: Ein Berufsmaturitätslehrling geht in der Regel während seiner Ausbildung pro Woche einen halben oder einen ganzen Tag mehr zur Schule als ein Lehrling ohne BM. Dass dies zu Problemen führen kann, ist auch Luca Nicolussi bekannt. «Mir hat der Betrieb nahegelegt, dass ich die BM machen soll», sagt er. Dies sei aber leider nicht überall der Fall. «Viele Lehrbetriebe wollen nicht, dass ihr Lehrling wegen der BM einen halben oder ganzen Tag pro Woche mehr im Betrieb fehlt.» Für Nicolussi ist dies ein Trugschluss, schliesslich würden Lehrlinge mit BM später auch eher mehr Verantwortung übernehmen.

«Abschluss war nie von Relevanz»

Doch was nützt die BM im Beruf wirklich? Colinda Kürschner (36) aus Horw liess sich mit 16 Jahren zur kaufmännischen Angestellten ausbilden und besuchte auf Anraten ihres Lehrmeisters den ersten BM-Lehrgang in Luzern. Sie sagt heute: Richtig profitiert vom Abschluss habe sie erst vor sechs Jahren, als sie sich für ein Fachhochschulstudium entschied. «Anfänglich war mir der Wert der BM nicht bewusst, zumal in Bewerbungsgesprächen der Abschluss nie von grosser Relevanz war.» Seit der Bologna-Reform im Jahr 2003, in der die Studiengänge und Studienabschlüsse harmonisiert wurden, habe sich dies verändert. «Der Stellenwert der BM stieg», sagt Kürschner, die heute als Unternehmerin im Bereich Markenbildung arbeitet.

www.berufsmatura.lu.ch